

Bekämpfung der Malaria

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Gesundheitsnachrichten / A. Vogel**

Band (Jahr): **36 (1979)**

Heft 3

PDF erstellt am: **20.03.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-551805>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Statt sich den gesunden Appetit damit zu verderben, sollte man ihn vielmehr durch günstige Salate unterstützen. Das geschieht vor allem durch solche, die Bitterstoffe enthalten, wie der Löwenzahn und der Chicorée. Gleichzeitig fördern diese auch die innere Abwehrkraft des Körpers.

Hilfe durch Milchsäure und Spilanthes

Leider gibt es gegen die Pilzkrankheiten wenig wirksame Mittel. Interessant ist bei deren Bekämpfung besonders ein unerwarteter Umstand, denn konzentrierte Milchsäure dient dazu, obwohl Pilze besonders äusserlich gerne auf einem sauren Element, also auch auf einem sauren Boden gedeihen. Molkosan enthält ungefähr zehn Prozent Milchsäure. Diese wirkt in Verbindung mit den Milchnährsalzen sehr gut gegen die äusserlichen Erscheinungen von Mykosen, also von Pilzen. Wenn zugleich innerliche und äusserliche Entzündungen auftreten, dann greift man erfolgreich zu Echinaforce, das sich in solchen Fällen als sehr gut bewährt hat. Im übrigen begegnete mir nur ein einziges Pflanzenpräparat, das bei Pilzerkrankungen spezifisch zu wirken vermag. Es handelt sich

dabei um die ostafrikanische Pflanze *Spilanthes mauretania*. Äusserlich dient diese Pflanze als Kontaktmittel, doch wird sie auch innerlich mit sehr gutem Erfolg angewendet.

Ausdauer unerlässlich

Die Behandlung gegen Mykosen ist sehr langwierig, weshalb man sich davor hüten muss, aufzugeben, bevor man das Ziel der Heilung erreicht hat. Selbst wenn die Pilze vernichtet sind, muss man mit den Anwendungen noch längere Zeit fortfahren, weil man die Sporen nicht vernichten kann.

Sobald sich diese indes zu Pilzen entwickelt haben, muss man entschieden gegen sie vorgehen, bevor sie neue Sporen bilden konnten, denn dann erst wird man endgültig von der lästigen Plage befreit sein. Man muss demnach die Behandlung von Pilzkrankheiten unbedingt mit Ausdauer verfolgen und weder zu frühzeitig aufgeben, noch nachlassen, weil die alten Pilze verschwunden sind. Erst wenn man die Pilze, die sich aus den beharrlichen Sporen neu bilden werden, vertilgen konnte, bevor sie selbst wieder Sporen zu entwickeln vermochten, kann man sich als geheilt betrachten.

Bekämpfung der Malaria

Im Jahre 1950 zählte man noch gesamthaft 300 Millionen Malariakranke auf unserer Erde. Chinin, Chloroquin und andere Medikamente halfen bei der Bekämpfung dieser schwerwiegenden Tropenkrankheit erfolgreich mit. Noch wichtiger war dabei allerdings die Bekämpfung der Anopheles-Mücken, von denen es viele Arten gibt, übertragen diese doch die gefürchtete Krankheit. All diese Bemühungen dienten dazu, die Malaria tropica erfolgreich zu unterdrücken. In einigen sogenannten unterentwickelten Ländern war die Zahl der Neuinfizierten bis auf ungefähr zehn Prozent zurückgegangen. Das hatte zur Folge, dass man sich bereits dem erstrebten Ziel nahe sah, denn man glaubte nun, diese Geissel der Menschheit,

die jährlich vielen Millionen das Leben kostete, besiegt zu haben. Chemiker, Pharmakologen und Aerzte mussten jedoch feststellen, dass die Natur elastisch ist, denn nichts Lebendiges ergibt sich kampflos. Die Erreger blieben demnach nicht untätig, sondern setzten sich gegen die Gifte zur Wehr. Die Folge davon war, dass es bald immer mehr Stämme von Parasiten, bekannt auch als Plasmodien, gab, die gegen die angewandten Gifte resistent, also unempfindlich geworden waren. Sogar gegen das berühmte DDT und Dieltrin ist heute ein Grossteil der Ueberträgermücken widerstandsfähig geworden, während der Mensch durch diese chlorierten Kohlenwasserstoffe noch immer vergiftet wird. Wir können uns dem-

nach nicht so leicht umstellen wie die schädigenden Erreger. Die starken Spritzmittel sowie die Entwicklung neuer Medikamente, wie Fansidar und ähnliche mehr, konnten demnach nicht zum erstrebten Ziele verhelfen, denn es erkrankten heute wieder jedes Jahr ungefähr 130 bis 150 Millionen Menschen auf der ganzen Erde an Malaria. Auch durch den vermehrten Reiseverkehr sowie durch die Fremdarbeiter schleicht sich die Malaria immer mehr in die Mittelländer ein, so dass sich das, was wir in Europa als abgetan betrachteten, denn wir glaubten, dieses gefürchtete Uebel längst vertrieben zu haben, wieder bei uns einnisten kann. Auch bei uns gibt es nämlich einige Arten der Anopheles-Mücken, die bei Gelegenheit die Malaria auch in Europa wieder aufflackern lassen können. Nur die Gegenwart von Malariakranken ist nötig, um dieses Uebel erneut zu fördern, denn sobald diesen Ueberträgern von Malaria die Möglichkeit geboten wird, das Blut Malariakranker aufzusaugen, können sie die Krankheit auch auf andere Menschen übertragen.

Naturgesetzen nachspüren

Was mir auf meinen Reisen in Gebieten, die von Malaria durchseucht waren, half, einer Ansteckung zu entgehen, war jedenfalls eine gewisse Immunität gegenüber dieser Krankheit und dann auch eine tägliche Abwehrmassnahme, die ich mir durch die regelmässige Einnahme von Echinaforce verschaffte, indem ich von diesem günstigen Mittel morgens und abends 20 Tropfen in den Hals hinunter-

träufeln liess. Es ist meine feste Ueberzeugung, dass mich diese Vorsichtsmassnahme vor dem Ausbruch der Krankheit bewahrte. Ich müsste allerdings an vielen Personen Versuche durchführen können, um den geforderten Beweis zu erbringen. Aber das wird mir nicht möglich sein, denn ich weile ja nicht mehr in jenen Gegenden. Auch würde ich wohl eher anderen mit meinem Mittel beistehen, als sie der Ansteckung hilflos preiszugeben. Immerhin beobachtete ich auf einer Expedition von vier Männern im Amazonasgebiet, dass einer meiner Begleiter prompt an Malaria erkrankte, während ich davon völlig verschont geblieben bin, obwohl ich ausser Echinaforce keine der spezifischen Malariamittel eingenommen hatte. Es scheint mir, dass in der Natur für jedes Uebel ein Pflanzenmittel zu finden ist, man sollte sich nur bemühen, es zu suchen. Es wäre dies für die Forschung eine schöne Aufgabe. Für solch dringliche Hilfeleistungen sollte sie ihre Millionen einsetzen, denn nicht immer dienen deren Auslagen zum Wohle der geplagten Menschheit. Man scheint, bildlich ausgedrückt, nur zu oft Gold und Silber da zu suchen, wo keine Edelmetalladern vorhanden sind. Immerhin ist die Bekämpfung von Krankheitserregern durch starke Gifte nicht so einfach abgetan, wie man zuerst glaubte, und es wäre gut, den Naturgesetzen etwas mehr Beachtung zu schenken, indem man nicht zu rasche Schlussfolgerungen zieht, sondern dem Werdegang der Dinge sorgfältig nachspürt.

Echinacea angustifolia* und *purpurea

Es ist heute allgemein bekannt, dass wir durch die Umweltverschmutzung vielen Giften, die früher unbekannt waren, ausgeliefert sind. Dies betrifft vor allem auch unsere Nahrung. Die Folge dieses nachteiligen Umstandes sind eigenartige Veränderungen im Blutbild. Man kann zwar keine ganz genaue Diagnose stellen, doch ist eine Veränderung in der Struktur der roten Blutkörperchen wahrnehmbar, wei-

sen diese doch nicht mehr die richtige, normale Form auf. Zudem nehmen die weissen Blutkörperchen zu, was irgendeinen versteckten Herd vermuten lässt. Wo sich dieser befindet, ist indes oft nicht klar ersichtlich. Er kann in den Mandeln, im Blinddarm oder sonstwo im Lymphsystem liegen. Gerade in solchen Fällen, die für den behandelnden Therapeuten nicht genau festzustellen sind, bewährt